

bereitet sich hier ganz auf die Trennung des Nordens vom Süden vor; doch ist man Hannovers noch nicht ganz sicher. (H. L.)

— Stuttgart, 1. Okt. Der Staats-Anzeiger gibt so eben ein Extrablatt aus, welches den Abbruch der Verhandlungen der Zoll-Conferenz in Berlin mittheilt. Es wird daher die Abreise der Bevollmächtigten der Coalitions-Staaten von Berlin heute bereits erfolgt seyn.

— Stuttgart, den 4. Okt. Eine gräßliche That, ein Raubmord, ähnlich dem an Dr. Rampold in Eßlingen vor nicht langer Zeit begangenen, wurde vorgestern, Samstag Abend, in unserer Stadt verübt, und wird von allen Klassen der Einwohner mit Abscheu besprochen. Ein älterer verdienstlicher und allgemein geachteter Offizier, der pens. Major v. Glaser, 55 Jahre alt, von hier gebürtig, war das Opfer der schändlichsten Raubgier. Gestern, Sonntag, in der Frühe wurde er von seinem Bedienten in seiner Wohnung in der breiten Straße, einer nicht unbelebten, mitten in der Stadt befindlichen Straße, neben einem Stuhle niedergesunken, in einer Lache Blutes, mit zerschmetterter Hirnschale gefunden. Seine Baarschaft war geraubt. Ein neben ihm liegender anonym Brief scheint ihm von seinem Mörder in der Absicht überbracht worden zu seyn, um ihn bei dessen Eröffnung und Lesung, da Glaser nur ein Auge hatte, in eine Stellung zu bringen, die es dem Mörder ermöglichte, seinem Opfer unversehrt sich von hinten zu nähern. Nach der Beschaffenheit der Wunde selbst und der übrigen Beschädigung des Schädels zu schließen, wurde der Schlag mit großer Gewalt mit der Rückseite eines Beils von hinten beigebracht. Glaser lebte noch, als man ihn auffand, war jedoch besinnungslos, und sein Leben erlosch bald. Das Bett war noch unberührt. Mit aller Energie wurde von der Polizei und dem Gerichte auf die an sie gebrachte Anzeige sogleich eingeschritten. Den rastlosen Bemühungen der Polizei gelang es sofort auch, nicht nur entfernte und nähere Anzeigen in kurzer Zeit beizubringen, welche auf einen früher im Dienste des Ermordeten gewesenen, schlecht prädicirten Burschen als Thäter hinwiesen, sondern auch diesen selbst, wenige Stunden nach der Bekanntmachung der That, dem Gerichte zu überliefern, und später auch noch das Mordinstrument, ein einem hiesigen Wirthes gestohlenen Beil, so wie die mit Blut besetzten Kleider des Mörders herbeizuschaffen. Der Verhaftete heißt Göhring und war früher Soldat. Die allgemeine Stimmung der Stadt spricht sich laut aus, es möge der Mörder bald den Lohn seiner ruchlosen That und der unerbittlichen Strenge des Strafgerichtes finden. Angesichts solcher Thatfachen wird man es keinem Menschen verdenken wollen, wenn er den Mangel der Todesstrafe ernstlich beklagt und die Regierung dringend bittet, dieselbe dem Lande wiederzugeben. Ein Jeder, der noch so viel Eigenthum hat, daß es den Neid eines ruchlosen Menschen rege machen kann, wird der Regierung wie für eine Wohlthat dankbar seyn.

Stuttgart, 3. Okt. Reisende, die gestern

Abend von dem schwer heimgesuchten Lonsée hieher zurückgeführt sind, erzählen, daß 33 Gebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Unter diesen Gebäuden ist auch die Apotheke und die ehemalige Zehentfeuer, die von einem vermöglichen Bauer angekauft und von diesem mit Borräthen aller Art gefüllt worden war. Das Feuer soll in einer der kleinsten Wohnungen ausgebrochen seyn, wie, vermag bis jetzt noch Niemand anzugeben. Als der Abendzug von Ulm her in Cannstatt ankam, gerieth die Lokomotive über die Schienen hinaus. Man mußte per Telegraph eine Lokomotive von Stuttgart kommen lassen; sie ließ zwar nicht lange auf sich warten, doch verursachte der Unfall immerhin einen Aufenthalt von einer starken halben Stunde.

Bachnang. 30 Eri. Obst werden zu kaufen gesucht. Das Nähere bei der Redaktion.

Winnenden. Naturalienpreise v. 30. Septbr. 1852

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	32	12	—	—	—
" Roggen . . .	13	4	12	48	12	36
" Dinkel . . .	7	30	6	1	4	—
" Gerste . . .	9	4	8	32	—	—
" Haber . . .	5	12	4	30	3	48
1 Simri Weizen . . .	1	42	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	1	16	1	12	—	48
" Ackerbohnen . . .	1	16	1	14	1	10

Hall. Naturalienpreise vom 2. Oktober 1852

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	24	14	14	12	—
" Roggen . . .	14	—	12	54	12	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	24	8	—	7	12
" Haber . . .	—	—	4	28	—	—
" Erbsen . . .	—	—	12	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	10	40	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 2. Oktbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	15	12	58	11	—
" Dinkel . . .	7	—	6	1	4	—
" Weizen . . .	13	—	12	39	12	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	24	8	3	7	6
" Gemischt . . .	—	—	7	30	—	—
" Haber . . .	4	32	4	23	4	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weitzheim etc.

Der Murrthal-Pote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 81. Freitag den 8. Oktober 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Auswanderung.] Jakob Ulmer von Unterweissach ist nach Nordamerika ausgewandert.

Den 6. Oktober 1852.

Königl. Oberamt.
Act. Neudörffer, St.-B.

Bachnang.

Haus = Verkauf.

Dem Eiler Jakob Dunz von hier ist sein Wohnhaus in der Spaltgasse, im Anschlag von 600 fl. zum Verkauf ausgesetzt, und werden die Liebhaber eingeladen, bei der Verkaufs-Verhandlung am Dienstag den 2. Novbr. 1852 auf dem Rathhaus zu erscheinen.

Den 27. Septbr. 1852.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Sulzbach.

Güter = Verpachtung.

Die der Herrschaft Löwenstein zustehenden hienach beschriebenen Güterstücke werden am Montag den 11. dieß, Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Löwen in Sulzbach im Wege öffentlichen Ausgebots auf 9 Jahre in Bestand gegeben, und zwar:

- 2 Stücke Wies- und Bauboden in den Badbronnwiesen,
- 1 Stück Gemeindeboden,
- 2 Stücke in den Badgärten,
- 4 Mrg. 2 1/2 Brtl. in 4 Stücken, die Schäferwiesen.

Pachtliebhaber hiezu werden hiemit eingeladen. Löwenstein, den 5. Oktober 1852.

Fürstl. Rentamt.

Großaspach.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Daniel Bos, Bäckers von hier, kommen am Dienstag den 2. Novbr. d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier wiederholt zum



Auffreiech:

Gebäude:

Die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhause mit Bäckerei-Einrichtung, die Hälfte an einer Scheuer.

Güter:

Ungefähr 2 Brtl. Forstboden, 1 1/2 Brtl. 1 1/2 Mth. Acker im Marbacher Grund, 1 Mrg. Acker beim Grafenholz, 1/2 Mrg. 1,9 Mth. Acker am untern Hardtweg, 1 1/2 Brtl. Acker an der Kleinaspacher Straße, 1 Brtl. 19 Mth. bei der Stockwiese, 2 Brtl. Acker beim Schafhaus, ungefähr 2 1/2 Brtl. Wiesen, ungefähr 3 Brtl. Garten.

Den 27. Septbr. 1852.

Schultheißenamt.

Waldenweiler.

Schafwaide = Verleihung.

Die hiesige Wintereschafwaide, welche 200 Stücke ernährt, wird am Montag den 11. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr bei



Anwalt Schramm in Waldenweiler auf ein oder mehrere Jahre verliehen werden. Liebhaber werden mit dem Anfügen hiezu eingeladen, daß auf Verlangen die Waide entweder sogleich oder von Martini d. J. an übernommen werden kann, und daß sich auswärtige mit gemeinde-

bereitet sich hier ganz auf die Trennung des Nordens vom Süden vor; doch ist man Hannovers noch nicht ganz sicher. (S. L.)

— Stuttgart, 1. Okt. Der Staats-Anzeiger gibt so eben ein Extrablatt aus, welches den Abbruch der Verhandlungen der Zoll-Conferenz in Berlin mittheilt. Es wird daher die Abreise der Bevollmächtigten der Coalitions-Staaten von Berlin heute bereits erfolgt seyn.

— Stuttgart, den 4. Okt. Eine gräßliche That, ein Raubmord, ähnlich dem an Dr. Rampold in Eslingen vor nicht langer Zeit begangenen, wurde vorgestern, Samstag Abend, in unserer Stadt verübt, und wird von allen Klassen der Einwohner mit Abscheu besprochen. Ein älterer vordienter und allgemein geachteter Offizier, der pens. Major v. Glaser, 55 Jahre alt, von hier gebürtig, war das Opfer der schändlichsten Raubgier. Gestern, Sonntag, in der Frühe wurde er von seinem Bedienten in seiner Wohnung in der breiten Straße, einer nicht unbelebten, mitten in der Stadt befindlichen Straße, neben einem Stuhle niedergesunken, in einer Lache Blutes, mit zerschmetterter Hirnschale gefunden. Seine Baarschaft war geraubt. Ein neben ihm liegender anonym Brief scheint ihm von seinem Mörder in der Absicht überbracht worden zu seyn, um ihn bei dessen Eröffnung und Lesung, da Glaser nur ein Auge hatte, in eine Stellung zu bringen, die es dem Mörder ermöglichte, seinem Opfer ungesehen sich von hinten zu nähern. Nach der Beschaffenheit der Wunde selbst und der übrigen Beschädigung des Schädels zu schließen, wurde der Schlag mit großer Gewalt mit der Rückseite eines Beils von hinten beigebracht. Glaser lebte noch, als man ihn auffand, war jedoch besinnungslos, und sein Leben erlosch bald. Das Bett war noch unberührt. Mit aller Energie wurde von der Polizei und dem Gerichte auf die an sie gebrachte Anzeige sogleich eingeschritten. Den rastlosen Bemühungen der Polizei gelang es sofort auch, nicht nur entfernte und nähere Anzeigen in kurzer Zeit beizubringen, welche auf einen früher im Dienste des Ermordeten gewesenen, schlecht prädisirten Burschen als Thäter hinwiesen, sondern auch diesen selbst, wenige Stunden nach der Bekanntwerdung der That, dem Gericht zu überliefern, und später auch noch das Mordinstrument, ein einem hiesigen Wirthe gestohlenen Beil, so wie die mit Blut bestreuten Kleider des Mörders herbeizuschaffen. Der Verhaftete heißt Göhring und war früher Soldat. Die allgemeine Stimmung der Stadt spricht sich laut aus, es möge der Mörder bald den Lohn seiner ruchlosen That und der unerbittlichen Strenge des Strafgerichtes finden. Angesichts solcher Thatsachen wird man es keinem Menschen verdenken wollen, wenn er den Mangel der Todesstrafe ernstlich beklagt und die Regierung dringend bittet, dieselbe dem Lande wiederzugeben. Ein Jeder, der noch so viel Eigenthum hat, daß es den Neid eines ruchlosen Menschen rege machen kann, wird der Regierung wie für eine Wohlthat dankbar seyn.

Stuttgart, 3. Okt. Reisende, die gestern

Abend von dem schwer heimgesuchten Konsee hieher zurückgekehrt sind, erzählen, daß 33 Gebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Unter diesen Gebäuden ist auch die Apotheke und die ehemalige Zehentkammer, die von einem vermöglichen Bauer angekauft und von diesem mit Vorräthen aller Art gefüllt worden war. Das Feuer soll in einer der kleinsten Wohnungen ausgebrochen seyn, wie, vermag bis jetzt noch Niemand anzugeben. Als der Abendzug von Ulm her in Cannstatt ankam, gerieth die Lokomotive über die Schienen hinaus. Man mußte per Telegraph eine Lokomotive von Stuttgart kommen lassen; sie ließ zwar nicht lange auf sich warten, doch verursachte der Unfall immerhin einen Aufenthalt von einer starken halben Stunde.

Bachnang. 30 Eri. Obst werden zu kaufen gesucht. Das Nähere bei der Redaktion.

Winnenden. Naturalienpreise v. 30. Septbr. 1852

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	32	12	—	—	—
" Roggen . . .	13	4	12	48	12	36
" Dinkel . . .	7	30	6	1	4	—
" Gerste . . .	9	4	8	32	—	—
" Haber . . .	5	12	4	30	3	48
1 Simri Weizen . . .	1	42	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschhorn . . .	1	16	1	12	—	48
" Ackerbohnen . . .	1	16	1	14	1	10

Hall. Naturalienpreise vom 2. Oktober 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	24	14	14	12	—
" Roggen . . .	14	—	12	54	12	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	24	8	—	7	12
" Haber . . .	—	—	4	28	—	—
" Erbsen . . .	—	—	12	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	10	40	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 2. Oktbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	15	12	58	11	—
" Dinkel . . .	7	—	6	1	4	—
" Weizen . . .	13	—	12	39	12	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	24	8	3	7	6
" Gemischt . . .	—	—	7	30	—	—
" Haber . . .	4	32	4	23	4	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 81.

Freitag den 8. Oktober

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Auswanderung.] Jakob Ulmer von Unterweissach ist nach Nordamerika ausgewandert. Den 6. Oktober 1852.

Königl. Oberamt.
Act. Neubörfker, St.-B.

Haus = Verkauf.

Dem Säiler Jakob Dunz von hier ist sein Wohnhaus in der Spaltgasse, im Anschlag von 600 fl. zum Verkauf ausgesetzt, und werden die Liebhaber eingeladen, bei der Verkaufs-Verhandlung am Dienstag den 2. Novbr. 1852 auf dem Rathhaus zu erscheinen. Den 27. Septbr. 1852.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Sulzbach.

Güter = Verpachtung.

Die der Herrschaft Löwenstein zustehenden hienach beschriebenen Güterstücke werden am Montag den 11. dies, Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Löwen in Sulzbach im Wege öffentlichen Ausgebots auf 9 Jahre in Bestand gegeben, und zwar:
2 Stücke Wiesen- und Bauboden in den Badbronnener Wiesen,
1 Stück Gemeindeboden,
2 Stücke in den Badgärten,
4 Mrg. 2 1/2 Brtl. in 4 Stücken, die Schäfereiwiesen.
Bachtliebhaber hiezu werden hienit eingeladen. Löwenstein, den 5. Oktober 1852.

Fürstl. Rentamt.

Großaspach.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Daniel Boff, Bäckers von hier, kommen am Dienstag den 2. Novbr. d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier wiederholt zum



Auffstreich:

Gebäude:
Die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhause mit Bäckerei-Einrichtung,
die Hälfte an einer Scheuer.

Güter:
Ungefähr 2 Brtl. Forstboden,
1 1/2 Brtl. 1 1/2 Rth. Acker im Marbacher Grund,
1 Mrg. Acker beim Grafenholz,
1/3 Mrg. 1,9 Rth. Acker am untern Hardtweg,
1 1/2 Brtl. Acker an der Kleinspacher Straße,
1 Brtl. 19 Rth. bei der Stockwiese,
2 Brtl. Acker beim Schafhaus,
ungefähr 2 1/2 Brtl. Wiesen,
ungefähr 3 Brtl. Garten.
Den 27. Septbr. 1852.

Schultheißenamt.

Waldenweiler.

Schafwaide = Verleihung.

Die hiesige Winterschafwaide, welche 200 Stücke ernährt, wird am Montag den 11. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr bei Anwalt Schramm in Waldenweiler auf ein oder mehrere Jahre verliehen werden. Liebhaber werden mit dem Anfügen hiezu eingeladen, daß auf Verlangen die Waide entweder sogleich oder von Martini d. J. an übernommen werden kann, und daß sich auswärtige mit gemeinde-



rächtlichen Zeugnissen über Prädikat und Vermögen zu versehen haben.

Den 28. Septbr. 1852.

Kolalgemeinderath.

Allmersbach, D.-A. Marbach.

Gläubiger = Aufruf.

Der Metzger Ludwig Müller von hier, wandert nach Rußland aus, und hat den Gemeinderath Schuster zum Bürgen gestellt. Letzterer verlangt, daß die Gläubiger des Müller aufgefordert werden sollen, ihre Ansprüche vor dem Abgange desselben, d. h. innerhalb 14 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls ihnen keine Bezahlung mehr geleistet werden würde. Dieß geschieht hiemit.

Den 2. Oktober 1852.

Schultheißenamt.

Wildermuth.

Privat - Anzeigen.

Baekung. (Einladung.)

Mehrere hiesige Bürger haben sich vereinigt, durch Errichtung einer Sparkasse unbemittelten Familien, Gesellen, Dienstboten u. s. w. Gelegenheit zu verschaffen, kleinere Summen zu sammeln und nutzbringend anzulegen oder wenigstens für bedürftigere Zeiten als Nothpfennig zurückzulegen. Dieselben haben vorläufig folgende Bestimmungen hierüber festgesetzt:

1) In die Sparkasse wird jede, auch die geringste Einlage angenommen und, sobald diese bei einer Person 1 fl. beträgt, verzinst.

2) Die Verzinsung erfolgt vom ersten des Monats an, vor welchem die Einlage die in 1) angegebene Höhe erreicht hat und geschieht ordentlicher Weise zu 4 Prozent.

3) Eine Einlage kann vor 3 Monaten nicht zurückverlangt werden, ausgenommen gegen besondere Nachweisung zu Bezahlung von Hauszins, Anschaffung von Holz u. dgl. Bedürfnissen, in welchem Falle jedoch keine Zinsen vergütet werden.

4) Wer seine Ersparnisse über ein Jahr stehen läßt, bekommt außer dem Zins einen verhältnismäßigen Antheil an dem Mehrertrag oder Ueberschuß (Dividende). Von einem solchen Ueberschuß gehen jedoch zuvor 10 Prozent als Reservefonds ab.

5) Die Verwaltung der Gelder ist öffentlich, geschieht wo möglich unentgeltlich, und es wird den Mitgliedern jährl. Rechnung darüber abgelegt. Die vorhandenen Gelder sollen sobald als möglich nach den bei Pflegschaften geltenden Grundsätzen verzinstlich ausgeliehen werden.

7) Zu Annahme der einzelnen Einlagen sollen besondere Unterkassiere bestellt werden, welche die Einlagen bis zu 1 fl. von den Einzelnen sammeln, und wenn solche diesen Betrag erreicht haben, an den Hauptkassier abliefern.

8) Die Verwaltung soll durch einen besondern Ausschuß überwacht werden, welcher zugleich die Sicherheit der Anlehen controlirt und über Anstände oder Irrungen entscheidet.

Alle diejenigen, welche sich für die Errichtung einer solchen Sparkasse interessieren, werden nur eingeladen, am

Sonntag den 10. Okt. Nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Rathhause hier zur weiteren Berathung und Vollziehung einfinden zu wollen.



Baekung. Gegen gesetzliche Sicherheit hat 140 fl. auszuleihen

Stiftungspflege.



Baekung. Unterzeichneter hat am nächsten Sonntag den Brezelbäcktag, wozu er höflichst einladet.

Bäcker Klump.

London- und New-York-Postschiff-Linie.

Dem Wunsche der Verwandten der durch nachfolgende unserer Schiffe expediten Auswanderer zu genügen, gebe ich ihnen wiederum die frohe Kunde, daß solche nicht allein an den bezeichneten Tagen glücklich, sondern laut denen vor mir liegenden Zeugnissen auch ganz zufrieden im Hafen von New-York gelandet sind.

American Congress, 288 Passagiere, abgegangen von London am 24. Juni, angekommen in New-York am 1. August, also in 38 Tagen.

Northumberland, 313 Passagiere, abgegangen von London am 1. Juli, angekommen in New-York am 10. August, also in 41 Tagen.

Southampton, 303 Passagiere, abgegangen von London am 15. Juli, angekommen in New-York am 16. August, also in 32 Tagen.

Yorktown, 356 Passagiere, abgegangen von London am 8. Juli, angekommen in New-York am 13. August, also in 36 Tagen.

Sämmtliche Schiffe haben schöne angenehme Reisen gemacht und die Passagiere in bester Gesundheit gelandet.

Baekung, den 7. Oktbr. 1852.

J. Berthold, Hauptagent.

Sauerkraut und dessen Surrogate.

Die vermehrte Bereitung von Sauerkraut gehört in einer ländlichen Hauswirthschaft mit zu denjenigen Mitteln, wodurch in der Kost viel erspart werden kann, wenn es zweckmäßig zubereitet und aufbewahrt wird. Beim Einstampfen muß es recht fest und weich gestampft werden. Nach der Methode des nunmehr verstorbenen Prof. Pohl in Leipzig kann man das Sauerkraut auch ohne Salz einlegen und es erhält dadurch einen recht angenehmen säuerlichen Geschmack. Soll sich das Sauerkraut lange und gut halten, so muß bei der Bereitung sorgsame Reinlichkeit beobachtet werden; insbesondere muß jeder Fäulniß erzeugende Stoff wohl entfernt werden. Man bewahrt das die Gährung überstandene Sauerkraut in einem kühlen, lustreinen Gewölbe oder Kell-

ler auf. Das Sauerkraut soll sich besser und länger halten, wenn man im Frühlinge einen birkenen Pfahl in dasselbe steckt, so daß dieser bis auf den Boden des Fasses reicht.

Bereitung des Süßenborner Sauerkrautes.

Es hat seinen Namen von Süßenborn, einem Dorfe bei Weimar und wird dort auf folgende Weise eingelegt: Die Krauthäupter werden am untern Theile kreuzweise durchschnitten, hierauf in einem Kessel gesotten, dann herausgenommen und in Fässern oder Töpfen folgendermaßen eingelegt: Man legt eine Schicht Krauthäupter in das Faß, bringt hierauf eine Lage klargeschnittene Dille hinein und fährt so schichtweise mit dem Einlegen fort, wobei jede Schicht fest eingedrückt wird, bis das Faß so weit angefüllt ist, daß nur noch ein kleiner Raum übrig bleibt. Hierauf wird Wasser mit Kochsalz gekocht und mit dieser Salzlake, wenn sie erkaltet ist, das Kraut dermaßen überschüttet, daß es damit ganz bedeckt ist. Sodann legt man einen Faßdeckel auf das Kraut und beschwert denselben mit einem Steine. In 8-24 Tagen ist die Gährung vorüber. Soll sie in noch kürzerer Zeit beendet seyn, so gießt man von dem Wasser, worin das Kraut gesotten wurde, darüber. Man verwendet gern die jungen und blauen Krauthäupter dazu. Das Süßenborner Sauerkraut zeichnet sich durch einen sehr angenehmen weinsäuerlichen Geschmack aus und ist in dortiger Gegend sehr beliebt und gesucht.

Leperdit, der Maire von Rennes.

(1793.)

Aus dem Französischen von B.

Die Geschäfte, welche mich nach Rennes gerufen hatten, hielten mich viel länger daselbst zurück, als ich es zuerst gedacht hatte; Alles war in einem solchen Zustande der Unordnung, der Verwirrung, daß sich von allen Seiten unvorhergesehene Hindernisse erhoben.

Der General Labourdonnaye hatte la Roche-Bernard wieder genommen; aber die königliche Armee machte Niene, die Stadt Rennes zu belagern; die Theurung fieng an, sich fühlbar zu machen, und Carrier, der von St. Malo zurückgekehrt war, wohin ihn, nach seinen eigenen Worten, die Absicht geführt hatte, das Staatsrasirmesser zu schleifen, probirte zu Rennes Das, was er später zu Nantes mit so vollendeter Grausamkeit ausführte, daß sein Name für alle Zeiten berüchtigt und für alle Guten brandmarkt wurde. Es ist ein Glück zu nennen, daß ihm der Zufall auf seinem Wege eines jener einfachen und gleichsam höheren Wesen entgegen stellte, welchen die Liebe für Recht und Menschlichkeit eine überirdische Macht gibt und die große Landplagen aufhalten, indem sie sich denselben mit ihrem ganzen Daseyn entgegenwerfen.

Dieser Mann war ein armer Schneider, Namens Leperdit. Er war zu Pontivy in Morbihan gebo-

ren und hatte nur die wenige Bildung der Kinder seines Standes erhalten. Der Geistliche des Ortes ward aufmerksam auf seine Talente und schlug ihm vor: er wolle einen Freiplatz im geistlichen Seminar der Diocese für ihn erwirken; Leperdit nahm den Vorschlag nicht an, und als man ihn um die Ursache seiner abschlägigen Antwort fragte, sagte er:

„Die Seminaristen vergessen ihre Eltern; man gewöhnt sie, an Niemanden mehr zu denken, als an den Bischof, und nur ihm zu gehorchen. Ich will nicht Priester werden, denn ich fürchte, meine gute Mutter nicht mehr wie bisher lieben zu dürfen.“

Er erlernte also das Geschäft seines Vaters, ließ sich gegen sein achtzehntes Jahr in Rennes nieder und verheirathete sich daselbst bald darauf. Während mehrere Jahre führte er die Lebensweise eines fleißigen und anspruchslosen Arbeiters; er gewann jeden Tag die Mahlzeit für den folgenden; wenn ein Armer kam und über Hunger bei ihm klagte, so theilte er sein karges Mahl mit ihm; er arbeitete sechs Tage ohne Aufhören und fand seine Freude darin, am siebenten, mit seinen beiden Kindern an der Hand und mit seinem treuen Weibe einen Spaziergang zu machen. Aber bei dieser ärmlichen Existenz bereitete er sich stillschweigend für die große Rolle vor, die er in seiner Stadt zu spielen berufen war.

Als die Revolution ausbrach, begrüßte er sie mit stillem, aber nichtsdestoweniger entschiedenem Wohlgefallen; er nahm sie als ein gerechtes Gericht auf. Da er einer der Ersten war, die sich für die Vertheidigung der Volksrechte bewaffneten, so wollte man ihm eine Ehrenstelle geben; aber er antwortete: „Die Würdigsten mögen befehlen; meine Rolle ist die, zu gehorchen.“

Aber die Entwicklung der Dinge schritt unaufhaltsam vorwärts; Diejenigen, welche die Revolution begonnen hatten, waren von Anderen verdrängt worden. Rennes hatte bereits drei Bürgermeister gehabt: der erste hatte sich zurückgezogen, als die schlimmen Tage herankamen; der zweite verbarg sich, um das Schaffot zu vermeiden; der dritte war von den Chouans *) bei Vitré erschlagen worden. Der Bürgerkrieg war vor den Thoren der Stadt, die Emeute auf den Straßen derselben, die Theurung überall, und Carrier war auf dem Weg!

In dieser Zeit wählten die Bürger von Rennes Leperdit zum Bürgermeister.

„Ich habe kein Recht, die Stelle auszusuchen,“ sagte er, „denn sie bringt Gefahr mit sich; ich selbst halte mich nicht für fähig, dieselbe würdig zu bekleiden, aber ich will es versuchen. Wenn ich im Augenblick der Gefahr zurückweiche, so fordere ich Sie auf, meine Mitbürger, mich zu bestrafen!“

Da er das Beispiel der Aufopferung geben wollte, so verwandelte er seine Werkstätte in eine Kaserne und verpflegte daselbst dreißig Soldaten mit den geringen Ersparnissen, die er während der Zeit der Entbehrungen in den verfloßenen zehn Jahren gesammelt hatte.

*) Chouans: im Jahre 1793 der Name für die Anhänger Ludwigs XVIII., Königs von Frankreich.

„Was wirst Du Deinen Kindern lassen?“ fragte ihn ein Freund, der diese patriotische Aufopferung mißbilligte.

„Mein Beispiel zur Nachahmung!“ antwortete der Schneider.

So war der Mann, dem sich Carrier bei seiner Ankunft in Rennes gegenüber gestellt sah. Die königlich Gesinnten waren in großer Anzahl im Département und der Abgesandte des Convents hatte den besondern Auftrag, gegen diese kaum besiegte Partei mit aller Macht vorzugehen. Seine erste Sorge war daher, vom Stadtrath eine Proscriptionsliste zu verlangen. Die erschrockenen Herren fertigten dieselbe in der Schnelligkeit an und legten sie Leperdit vor. Dieser aber sagte:

„Sie haben einen Namen vergessen, meine Herren.“

„Welchen?“

„Den meinigen! denn die größte Anzahl Derer, die Sie hier aufgeschrieben haben, sind meine Meinungsgegnern und haben, wie ich, für die Freiheit gekämpft.“

Die Rathsmitsglieder sahen sich voll Ueberraschung an.

„Diese Liste ist ein Schatzbillet für den Scharfrichter; ich werde sie nicht unterzeichnen.“

„Aber Carrier hat sie verlangt, und sie verweigern heißt, so viel, als sich selbst opfern.“

„Ich weiß es; ich übernehme es, ihm die abschlägige Antwort zu überbringen!“ und indem er die Liste zerriß, sagte er, den Umstehenden die Hand reichend: „Adieu, meine Brüder! ich empfehle Euch meine Kinder!“

Er begab sich sogleich zu Carrier.

„Bringst Du mir die Liste?“ fragte dieser, sobald er Leperdit erblickte.

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Weil ich nicht damit einverstanden bin, daß man sie aufstelle.“

Bei diesen Worten erhob sich Carrier wie ein verwundeter Löwe.

„Wer hat hier zu befehlen? Du oder ich?“ rief er aus.

„Weder der Eine, noch der Andere; die Gerechtigkeit hat das Regiment, und sie verbietet, seinen Nebenmenschen deswegen zu schlagen, weil er sich getäuscht hat. Mache selbst die Liste, wenn Du sie haben willst; wir sind keine Denuncianten.“

„Ah! Du ergreifst die Partei der Anarchisten, der Gemäßigten? — Und wenn ich Dich in's Gefängniß schieße?“

„Ich würde gehen.“

„Wenn ich Dich guillotiniere ließe?“

„Du magst es thun.“

Carrier knirschte mit den Zähnen und schlug mit der Faust auf den Tisch; dieser passive Widerstand reizte seinen Zorn auf ohne ihm Worte zu geben, sich auszudrücken.

„Gehe auf's Rathhaus zurück,“ sagte er endlich zu Leperdit, „ich weise Dich dahin.“

„Das ist unnöthig,“ erwiderte der Schneider, „ich habe seit einem Monat kein anderes Logis.“

Leperdit kehrte auf die Mairie zurück; aber Carrier sprach nicht mehr von seiner Proscriptionsliste. Bei einer andern Gelegenheit warf ihm der Abgesandte des Convents vor, er habe die Flucht mehrerer Priester, die geachtet seyen, begünstigt.

„Sie waren Menschen,“ antwortete der Schneider.

Müde gemacht von so viel Widerstand, entschloß sich Carrier abzureisen und sich nach Nantes zu begeben, wo er ein gelehrigeres Publikum zu finden hoffte. Als er Leperdit verließ, sagte er mit einem drohenden Tone zu demselben:

„Ich werde wiederkommen!“

„Du wirst mich alsdann auf meinem Posten finden,“ antwortete der Maire ganz ruhig.

Carrier erschien nicht mehr in Rennes.

Unterdessen ließ sich die Theurung in Rennes immer fühlbarer verspüren. Die Anhänger Ludwigs XVIII., die nun hoffen konnten, sich durch die Uneinigkeit, in welche die Verteidiger der Stadt kämen, in den Besitz derselben setzen zu können, ließen das Gerücht verbreiten, daß diese Theurung von reichen Bürgern der Stadt, welche mit Getreide spekulirten, absichtlich unterhalten werde. Die Noth macht leichtgläubig; das Volk, das vor Hunger starb, versammelte sich und begab sich, aufgestachelt von einem Glenden, Namens Trinel, der, weil er geweihte Gefäße gestohlen hatte, schon zweimal zur Strafe des Stranges verurtheilt worden war, auf den Marktplatz und forderte mit drohendem Geschrei, daß der Maire erscheinen solle. Leperdit gieng auf den Balkon des Rathhauses und wollte sprechen, aber man ließ ihm nicht Zeit dazu.

„Brod! Brod!“ schrie die wüthende Menge.

„Ich habe keines.“

„Alsdann Dein Leben!“

„Ich will es Euch bringen!“

Er verließ das Fenster, um hinabzugehen; aber seine Freunde versuchten, ihn zurückzuhalten.

„Nein!“ sagte der Schneider, „ihre Wuth steigert sich; ich muß sie entweder durch gute Worte oder durch mein Blut beruhigen.“

Der Offizier, welcher im Innern des Rathhauses kommandirte, erklärte alsdann, daß er den Maire bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werde und befahl seinen Soldaten, scharf zu laden.

„Was beginnst Du, Bürger?“ rief Leperdit; „ich habe geschworen für das Volk zu sterben, aber nicht, dasselbe für mich sterben zu lassen. Bleibe hier, ich gehe allein hinaus. Man tödtet einen ehrlichen Mann nicht so schnell, als Du glaubst. Uebri gens bin ich ja bewaffnet; siehst Du nicht, daß ich meine Armblinde habe?“

Er stieg alsdann hinab und zeigte sich der Menge. Bei seinem Anblicke weicht das Volk zurück, es jaubert einen Augenblick. Aber Trinel und einige andere Glende, die von ihm aufgestellt waren, fangen ihr Schreien wieder an. Die Wuth erneuert sich, der Tumult steigt und die Steine fangen an zu fliegen. Leperdit ward an die Stirne getroffen und wankte. Beim Anblick des aus der Wunde fließenden Blutes hält das Volk, erschrocken über das Geschehene, mit Werfen inne. Es entsteht ein augenblickliches Stillschweigen.

„Bürger!“ sagte jetzt Leperdit, „ich kann kein Wunder thun, wie Jesus Christus sie that, und ich kann diese Steine nicht in Brod verwandeln. Wollte Gott, daß ich Euch mit meinem Blute nähren könnte; es fließe, und ich werde es mit Freuden bis zum letzten Tropfen für Euch hingeben!“

Bei diesen Worten edler Barmherzigkeit schlugen alle Anwesenden die Augen nieder; es schien, als ob sich die ganze Versammlung wegen des Vorgefallenen schämte. Leperdit benützte die Stille und rechtfertigte die Behörden, indem er Alles, was sie zu dem Zwecke, Ueberfluß zurückzuführen, gethan hatten und noch thaten, anführte. Er sprach lange mit ruhiger, sanfter Stimme und unterbrach sich nur, um das Blut abzuwischen, das sein Gesicht überströmte. Die Menge sah jetzt ein, daß man sie getäuscht habe; sie bereute ihr Verfahren und schämte sich zuletzt darüber. Der Lärm legte sich, Einer nach dem Andern entfernte sich, und dieser Volks haufen, der einen Augenblick vorher wie ein vom Sturme gepeitschtes Meer tobte, verschwand wie eine Wolke.

Endlich legte sich der revolutionäre Sturm; die Chouans mit ihren Verbündeten in der Vendee streckten die Waffen; die Nahrungsmittel sanken im Preise und die öffentliche Ruhe kehrte wieder zurück.

So lange das Amt des Bürgermeisters in Rennes ein Vorposten gewesen war, auf welchen sich die ersten Angriffe der Räuber und des Aufruhrs richteten, hatte sich Jedermann davon entfernt gehalten; aber sobald man bei diesem Amte nur Ehre und Vortheil finden konnte, gab es Hunderte von Bewerbern, welche sich für besser hielten, als der Schneider Leperdit. Die Leute von Stande bemerkten jetzt erst, daß er nur ein armer Schneider sey, daß er sogar orthographische Fehler in seinen Erlassen mache. Man hatte ihn in einer Zeit als Stadtvorstand angenommen, in der man zu sterben wissen mußte; aber jetzt, wo die Gefahr vorüber war, verlangte dieser Posten einen angesehenen Mann, einen Mann, der Bälle geben konnte! Die republikanische Gleichheit war nur noch ein Trugbild, das sich in den Gesetzen fand; es gab irgendwo einen jungen General mit langen Haaren und ehernen Gesichtszügen, der darüber nachdachte, die Revolution zu seinem Vortheile auszubeuten. Leperdit verstand die Zeichen der Zeit; er sah ein, daß es anders zu werden beginne, und da er nichts Anderes gesucht hatte, als seinem Vaterlande und seinen Mitbürgern in der Stunde der Gefahr zu dienen, so kam es ihm nicht in den Sinn, eine Rolle behaupten zu wollen, die er niemals verlangt hatte; er kehrte zu seinem Handwerk zurück, wie Cincinnatus zu seinem Pfluge, ohne an die Größe seines Opfers zu denken. Er war übrigens bald nachher bei der Deputation, welche der Stadtrath von Rennes zur Beglückwünschung Napoleons schickte, als er in Nantes anwesend war. Die Gesichtszüge des Schneiders fielen dem Kaiser auf.

„Ihr Name, mein Herr?“ fragte Napoleon mit rauher Stimme den Ex-Maire von Rennes.

„Schneider Leperdit.“

Napoleon machte eine Bewegung der Ueberraschung und verlangte eine Erklärung, die er erhielt. „Was denkt das Volk von mir?“ sagte er, sich von Neuem an Leperdit wendend.

„Das Volk bewundert Sie, Sire.“

„Ist das Alles?“

„Ja.“

„Also hat man etwas an mir zu tabeln?“

„Die unumschränkte Gewalt, Sire.“

Der Kaiser blieb vor Leperdit stehen und betrachtete ihn mit festen Blicken.

„Sie beabsichtigen, mir zu beweisen, mein Herr, daß das Sprichwort Recht hat, wenn es von der Freimüthigkeit der Einwohner der Bretagne spricht. Ich habe übrigens gerne, wenn man sagt, was man auf dem Herzen hat. Kommen Sie!“

Und indem er dem Schneider ein Zeichen machte, führte er ihn in eine Fensternische, wo er sich eine ganze Stunde mit demselben unterhielt. Leperdit kam bei dieser Unterredung nicht in Verlegenheit; er schlug die Anerbietungen Napoleons aus und verhehlte seine republikanischen Gesinnungen nicht im mindesten. Als er sich zurückzog, folgte ihm Napoleon mit dem Blicke und murmelte vor sich hin:

„Eiserner Kopf!“ Und er setzte seinen Kundgang fort.

Noch an demselben Abend erhielt der Maire von Rennes, der Marquis von Blassau, der sich gelehriger, als sein Begleiter, gezeigt hatte, das Diplom, das ihn zum Ritter der Ehrenlegion ernannte.

Von dieser Zeit bis zu den hundert Tagen blieb Leperdit den politischen Angelegenheiten fremd. Als dann aber ergriff er, trotz seines Alters, die alte Kofarde wieder und marschirte mit den Verbündeten der Stadt Rennes zu Hülfe, welche von der Vendee aus bedroht war. Als Ludwig XVIII. zurückkehrte, kam er auf die Liste der Rathsherrn, aber er weigerte sich, den Eid zu leisten. Der Präsekt war wüthend darüber und ließ ihn rufen.

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte er zum Greise; „man zeigt sich nicht ungestraft feindlich gegen Seine Majestät; ich könnte Sie es lehren.“

„Sie sind zu jung, und ich zu alt, als daß ich Unterricht bei Ihnen nehmen sollte,“ antwortete der Schneider lächelnd.

„Sie leisten den Eid, mein Herr?“

„Niemals.“

„Sie tragen den Kopf sehr hoch.“

„Es ist nichts in meinem Leben, das mich veranlassen könnte, ihn sinken zu lassen.“

Der Präsekt war verwirrt, entschuldigte sich und führte Leperdit bis an die Thüre zurück.

Aber die Freiheit, für welche dieser Alles geopfert hatte, war auf lange Zeit, wenn nicht für immer, verloren. Sein Greisenalter war auch traurig, alles Reizes baar. Wie oft habe ich ihn unter den Linden de la Place aux Arbres sitzen sehen, wo er die Augen auf das Präsidentschaftsgebäude gerichtet hatte, in welchem die schrecklichsten Tage der Revolution an ihm vorübergegangen waren. Ohne Zweifel erhoben sich bei der Betrachtung dieses Schauplatzes seines hochherzigen Aufopferungssinnes, seiner süßen Hoffnungen bittere Gefühle in seinem Herzen.

Er fragte sich gewiß mehr als einmal, wozu all die großen Anstrengungen der vergangenen Jahre geholfen hätten, und ob die Arbeit der Nationen nicht gleich der der Kinder ein lärmendes Spiel sey!

Die politischen Enttäuschungen Leperdit's veränderten übrigens nicht das Mindeste in seinem Charakter. Er war einer von den Menschen, deren Herz durch den Anblick des Uebels erweicht, aber nicht verhärtet werden kann. Sein Tod war seines Lebens würdig. In der Mitte der Nacht durch den Ruf: „Feuer! Feuer!“ aufgeschreckt, stürzte er an die gefährlichsten Orte und erhielt eine Wunde, die er erst dann bemerkte, als die Gefahr vorüber war. Man trug ihn bewußtlos nach Haus. Während zweier Jahre verschlimmerte sich seine Wunde fortwährend und ward mit jedem Tage unheilbarer. Er klagte nicht, er ward nicht ungeduldig und dachte nur an seine Kinder, die ihn umgaben. Plötzlich bleibt eines derselben aus. Leperdit fragt nach der Ursache seiner Abwesenheit; man antwortete ihm, es sey krank. Aber an demselben Tage erfährt er noch, daß die Verschwörung Bertons entdeckt worden sey, und er zweifelte jetzt nicht mehr, daß sein Sohn ein Opfer derselben geworden wäre. Aber er sprach sich nicht aus; er wollte seiner Frau und seinen Kindern eine Mittheilung ersparen, die sie fürchteten und verschloß den Schmerz in seine Seele. Ahtzehen Monate lang erkundigte er sich jeden Morgen nach der Krankheit seines abwesenden Sohnes und gab sich das Ansehen, als ob es glaube, was man ihm davon sagte. Endlich aber, als seine letzte Stunde gekommen und er sicher war, daß der Schmerz über seinen Tod bei seinen Angehörigen den, welchen eine Erklärung hervorrufen mußte, übertauben werde, verlangte er zum letztenmale, seinen Sohn zu sehen. Alle schlugen die Augen nieder und Niemand antwortete.

„Also ist er todt!“ murmelte der Greis. „Ich wußte es — Gott möge ihnen vergeben!“

Dies waren die letzten Worte dieses Mannes, dessen ganzes Leben ein fortwährender Kampf gewesen war, die Streiche, welche Andere treffen konnten, abzuwehren, und der niemals seinem Nebenmenschen zu schaden suchte. Die Priester, welche er der Guillotine entrißen hatte, weigerten sich, seinen Sarg zur letzten Ruhestätte zu begleiten, und die Stadt, deren Vorstand er gewesen war und die er vertheidigt und gerettet hatte, wollte ihm nicht einmal die sechs Fuß Raum zum Geschenke machen, die zu seinem Grabe nöthig waren! Man mußte sich an das öffentliche Mitleiden wenden und betteln, um eine Hand voll Erde für einen Mann zu kaufen, welchem die alten Republiken Statuen errichtet hätten. Aber, man muß es sagen, das Almosen für dieses Grab wurde von den Einwohnern der Stadt Rennes nicht verweigert, und Diejenigen, welche heute den Kirchhof dieser Stadt besuchen, können nahe bei dem Eingangsthor eine Granitsäule sehen, auf welcher man diese Grabchrift liest:

Leperdit, Altbürgermeister von Rennes und Vorsteher der Schneiderzunft.

Tages- Ereignisse.

— Frankfurt, den 2. Okt. Die Münchener Erklärung der koalirten Staaten ist der hannoverschen Regierung, wie directe Privatmittheilungen aus Hannover von verlässiger Seite berichten, vor etwa einer Woche mitgetheilt von derselben sehr günstig aufgenommen worden. Die hannoversche Regierung wird in den nächsten Tagen in Berlin ihre Rückäußerung auf die Eröffnung Preußens vom 17. Sept. überreichen lassen. Sie verlangt Fortsetzung der Unterhandlungen mit den koalirten Staaten und stellt eine Ablehnung ihrer Betheiligung an einem norddeutschen Handelsbunde in gewisse Aussicht. (Nrbg. R.)

— Am 30. Sept. gegen Morgen brach in der sehr armen und unglücklichen Bergstadt Gräfenthal auf dem Thüringer Wald, in der Scheune eines Gerbers Feuer aus, und am folgenden Morgen waren 160 Wohnhäuser und 24 Scheunen mit der ganzen Ernte vernichtet. Fast die ganze Stadt liegt in Asche. Jammer und Noth sind unbeschreiblich; über 1000 Menschen sind ohne Nahrung und ohne Obdach; der Winter ist nahe; die meisten Abgebrannten retteten nichts als das Leben.

— Frankfurt, 2. Okt. Lucian Bonaparte ist nach Homburg zurückgekehrt, und fährt fort, mit ungeheurem Glücke zu spielen. Im Laufe des gestrigen Tags erleichterte er die Bankfasse wieder um mehr als 100,000 Fr. Das enorme Glück des Prinzen von Canino soll die Bankdirektion nicht auf das Angenehmste berühren. Herrn Blanc, der sich in Paris aufhält, gieng, wie wir hören, gestern auf telegraphischem Wege die Mittheilung zu, daß die Bank, wenn der Prinz zu spielen fortführe, mindestens eine Million baaren Geldes brauche, um mit Ausichten auf Erfolg das Spiel mit ihm fortzusetzen. Das Haus Rothschild soll vorgestern der Bank bereits 90,000 fl. vorgeschossen haben.

— Bad Homburg, 3. Okt. Tausende strömen täglich zu uns her, um das Glück des Napoleoniden Lucian Bonaparte zu bewundern, der im eigentlichen Sinne des Wortes unsere Bank gesprengt hat. Nachdem er noch gestern 800,000 Franken gewonnen, hat er heute unser Bad verlassen. (R. 3.)

— In Mannheim hatte am 3. Okt. ein Schneider, Namens Weringer, seine dritte Luftfahrt. Der Ballon erreichte eine bedeutende Höhe und senkte sich dann nach $\frac{3}{4}$ Stunden in der Richtung der Bergstraße. Die Schneider wollen halt immer oben hinaus.

— Den Mainzern gieng's neulich wie den Hirten mit dem Mädchen aus der Fremde; plötzlich waren drei Kapuziner da mit bloßen Häuptern, langen Bärten, groben Kutten und Sandalen ohne Strümpfe, um den Leib den Strick geschlungen. Langsam durchschritten sie die Straßen und die Spalier der Neugierigen, die sich in einen Spindlerschen Roman versetzt glaubten — und waren plötzlich verschwunden. Es heißt, den Mönchen, die dem Bettelorden angehören, habe es in Mainz gefallen, sie hätten sich überzeugt, das sey noch das alte gol-

dene Mainz früherer Jahrhunderte und wollten sich in der Nähe Hütten bauen.

— Mainz, 29. Sept. Im Gonsenheimer Walde, nahe bei der Kapelle zu den 14. Nothhelfern, soll in Kurzem schon der Bau eines Mönchsklosters begonnen werden. Auch spricht man davon, daß sich ein Waldbruder bei der kleinen Kapelle, welche auf dem Wege nach dem Lenienberg steht, ansiedeln werde. (Pztg.)

— Wien, 29. Sept. In der galizischen Kreisstadt Kolo me a hat sich, wie dem „Lloyd“ berichtet wird, ein bedauerndes Ereigniß zugetragen. Am jüdischen Versöhnungstage waren Tausende von Israeliten in der Synagoge versammelt, als sich das Gerücht verbreitete, im obern Stockwerk, wo sich die Frauen befanden, sey Feuer ausgebrochen. Angst und Schrecken bemächtigten sich der Frauen, und ein großer Theil derselben drängte sich über die schmale Sötte dem engen Ausgange mit solcher Hestigkeit zu, daß viele ersticken, was um so eher geschah, als alle in Folge des Festtages durch 24 Stunden weder Speise noch Trank zu sich genommen hatten und daher nicht hinreichende Kraft besaßen, sich einen Weg in's Freie zu bahnen. Bei manchen erwiesen sich die rasch angewandten Wiederbelebungsversuche als wirksam, 39 Individuen aber erlitten den Tod in Folge des durch eine Diebesbande absichtlich erzeugten Feuerlärms, welche die Verwirrung benutzen wollte, um den Judenfrauen im Getümmel den mit Perlen und Diamanten besetzten Kopfsputz (die sogenannten Sternbündel) zu rauben, was auch zum Theil geschah. Unter den Verunglückten befinden sich mehrere schwangere Personen und drei Kinder.

— Aus dem Schleswig'schen, 28. Sept. Auf Alsen laufen abenteuerliche Gerüchte und zwar bei den Dänischgesinnten wie bei den Deutschgesinnten um. Ich würde derselben keine Erwähnung thun, wenn sich nicht der Volksglaube in ihnen ausdrückte. Diesen Gerüchten zufolge soll König Friedrich VII. bei Eröffnung des dänischen Reichstags am 4. Oktober feierlich abdanken, der Erbprinz Ferdinand ebenfalls auf die Krone verzichten und diese sofort auf den Prinzen Christian von Glücksburg, den in London zum Thronfolger außersehenen Candidaten übergeben. Es soll eine allgemeine Amnestie erlassen werden, und auch der Herzog von Augustenburg seine Güter wieder erhalten. Mit dem letztgedachten Gerücht wird auch hier und da die in den Unterhandlungen wegen des Verkaufes der Augustenburger Güter eingetretene Stöckung in Verbindung gebracht; während man von andern Seiten hört, daß diese Stöckung von der Weigerung des Herzogs, den Ankauf seiner Güter durch die dänische Regierung als einen Akt der Gnade anzuerkennen, herrühre. (Wes. 3.)

— Merkwürdiges Volk. Die ganze Bevölkerung drängt sich auf den Wegen und in den Straßen, die Napoleon durchzieht. In Avignon schritt Napoleon durch ein Spalier von 500 Geistlichen und in allen Kirchen wird das Tedeum angestimmt und draußen lassen sie den Kaiser leben und auf den Dörfern streiten und zanken sich Mann und

Frau, wer daheim bleiben und Haus und Hof hüten soll. Napoleon hat erst die Hälfte seiner Reise zurückgelegt und schon ist's in Paris ausgemacht, daß er daheim von Geistlichen und Behörden und Soldaten wie der Kaiser empfangen wird; alle Glocken werden zusammenschlagen und die Kanonen dazwischen schallen. Die Senatoren, die Kaiserwähler werden sogar bis Tours entgegenkommen.

— Die „offizielle Zeitung von Savoyen“ bringt heute die merkwürdige und (wenn wahr) äußerst wichtige Nachricht von einem Fluchtversuch, den der Pabst von Castel-Gondolfo aus haben machen wollen. Der ehemalige Minister des Aeußern, Turgot, der französische Gesandte in Rom, de Keyneval, und der General de Cotte (den man bekanntlich mit einer Mission in Rom beauftragt hat), sollen den Pabst in Castel-Gondolfo besucht haben, um ihn zu bewegen, zur Krönung Louis Napoleons nach Paris zu kommen. Die Rathgeber des Pabstes riefen sofort zur Flucht. Bologna war nicht gut zu Land zu erreichen, man wählte deshalb den Seeweg. Der vorsichtige de Keyneval hatte jedoch einem französischen Dampfschiffe den Befehl gegeben, an der Küste zu kreuzen. Der Pabst und sein Gefolge bestiegen das für sie bereitete Dampfschiff unter dem Vorwand, eine Promenade zu machen, das französische Dampfschiff aber folgte dem des Pabstes als Ehrenwache und man war nach einem vergeblichen Versuche, der Ehrenwache durch schnelleres Fahren zu entgehen, genöthigt, nach Castel-Gondolfo zurückzufahren.

— Stuttgart, den 5. Okt. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover sind diesen Vormittag mit der Eisenbahn hier angekommen und wurden am Bahnhofe von Seiner Majestät dem König und der Königinlichen Familie empfangen, während Ihre Maj. die Königin und die Prinzessin Friedrich ihren hohen Gästen bis Heilbronn entgegen gefahren waren. Die fremden Herrschaften sind im Kön. Schlosse abgestiegen, und werden sich heute Nachmittag nach Kirchheim zu der Frau Herzogin Henriette von Württemberg Hoheit, Großmutter Ihrer Majestät der Königin von Hannover, begeben. Am Bahnhofe war eine starke Militärabtheilung mit Musik aufgestellt, um die fremden Gäste zu bewillkommenen.

— Stuttgart, 6. Okt. Das Leichenbegängniß des Majors v. Glaser, das gestern Nachmittag Statt fand, zog, wie vorauszusehen war, eine fast unabhsehbare Menschenmenge zusammen. Nachdem schon am Vormittage eine 100 Mann starke Ehrenwache aufgezogen war, versammelten sich Nachmittag gegen 3 Uhr allmählig die Leute so zahlreich vor dem Trauerhause, daß das von Herrn Major v. Wullen kommandirte Bataillon sich kaum Platz zu verschaffen im Stande war. Kurze Zeit nach 3 Uhr trugen 8 Unteroffiziere den Sarg, der mit dem Käpi, dem Säbel und der Schärpe des Verstorbene, mit Blumen und Kränzen geziert war, aus dem Hause, worauf sich alsbald der Zug durch die Königs- und Büchsenstraße nach dem Hoppelau-Friedhof in Bewegung setzte. Die Spitze des Zu-

ges bildeten Tambours und Musik, welche letztere von Herrn Kühner geleitet, einen Beethoven'schen Trauermarsch spielte. Auf die Musik folgte der Bataillonskommandant mit dem Bataillon, dann der Sarg. Nach diesem kamen eine bedeutende Anzahl Offiziere, unter denen die Generale v. Baumbach, von Stadlinger u. s. f. zu bemerken, und die Pensionärs zahlreich vertreten waren. Vom Hofe war Prinz Weimar anwesend. Am Eingange des Kirchhofes angekommen, trennte sich das Bataillon vom Zuge und stellte sich außerhalb auf. Die Offiziere schlossen um Sarg und Grab einen Kreis. Aus der Rede des Herrn Garnisonsprediger Sigel, die leider wegen des Sturmes und des von der gewaltigen Menschenmenge verursachten Geräusches wegen, nur von den zunächst Stehenden vernommen werden konnte, vermögen wir nichts mitzutheilen, bemerken aber, daß sie binnen kürzester Zeit im Drucke erscheinen wird. Nach der Rede wurden die drei üblichen Salven gegeben, und schloß sich das Grab über einem Krieger, den die Kugeln der Feldzüge 1814 und 1815 verschont hatten, und dem es vorbehalten war, durch die Hand eines Banditen sein Leben auszuhauhen. Die ungeheuchelte Theilnahme, mit der das Publikum die Leiche begleitete, mag für den Verstorbenen ein ehrender Beweis seyn, wie geachtet und beliebt er im Leben war. — So viel wir vernehmen, hat der des Mordes Beschuldigte bis jetzt ein Geständniß dieser Frevelthat nicht abgelegt, obgleich die unzweifelhaftesten Beweise gegen denselben vorliegen sollen.

— Stuttgart, 7. Okt. Heute Morgen wurde der 55jährige Silberarbeiter Wilhelm Dieter, welcher schon geraume Zeit im Bürgerhospital vermisst wird, von den beiden Feldwächtern Singer und Bühlmeier im Degerlocher Wald aufgefunden und auf's Polizeiwachzimmer gebracht. Nach seiner Aussage soll er schon seit dem 7. Sept. sich im Walde herumtreiben, in der Absicht, sich auszuhungern. Sein Zustand war so elend, daß er getragen werden mußte und sein Körper gleich völlig einem Skelett. Die Motive, welche ihn zu solcher Handlung bewogen, sind noch unbekannt. (N. L.)

— Stuttgart, 6. Okt. Der orkanähnliche Sturm, der gestern bei uns wüthete hat mehrfach Schaden und Unglück bei uns angerichtet. Eine nicht unerhebliche Anzahl Bäume, Dachplatten und Kamine sind sein Opfer geworden; der Verlust eines Menschenlebens ist, so viel bis jetzt bekannt, nicht zu beklagen, wohl aber Verwundungen. Einer Weingärtnerfrau fiel in der Hauptkäterstraße ein Ziegel auf den Kopf, und Herrn Hofgärtner Neuner schlug in Berg ein Hofthor, das, als er vorüberging, von dem Sturme ausgehenkt wurde, einen Fuß ab. Auch ein Theil des Theaterdaches vermochte der Gewalt des Windes nicht hinlänglichen Widerstand zu leisten, obgleich ihm mehrere Leute zu Hülfe kamen. Was der Sturm anderwärts für Unheil angerichtet, werden uns auswärtige Blätter berichten; vorerst die Bemerkung, daß derselbe nicht sehr weit verbreitet schien; denn der

Herr Finanzminister v. Knapp ließ im Laufe des Nachmittages die Anfrage nach Friedrichshafen telegraphiren, ob der Sturm auf dem Bodensee kein Unglück herbeigeführt und erhielt auffallender Weise die Antwort, der Bodensee sehe so friedlich aus, als je und von einem Sturme sey keine Rede. — Der Sturm löste sich in einen wolkenbruchartigen Regen auf, der übrigens nicht lange anhielt, und diesen Morgen grüßte uns wieder ein wolkenloser blauer Himmel. Wer während des Sturmes genöthigt war, die Straße zu betreten, konnte sich einer gewissen Aengstlichkeit kaum erwehren, denn es war in der That lebensgefährlich, und der Masse von Ziegeln, die überall von den Dächern herabstürzten, konnte man nur mit Mühe ausweichen. (N. L.)

— Heilbronn, 28. Sept. In der Gemeinde Bödingen vermissten Eltern seit dem Nachmittage des 24. v. M. ihr Kind, ein Mädchen von 3½ Jahren. Alles Nachsuchen und Nachfragen, selbst eine öffentliche Bekanntmachung mittelst des hiesigen Tagblatts blieb erfolglos. Am Morgen des 27. aber wurde der Speicher des Rathhauses in dem genannten Dorfe zufällig geöffnet, und siehe da! das verloren gewähnte Mädchen lag neben der dort aufgeschütteten Frucht, die zweifelsohne ihm inzwischen eine nothdürftige Nahrung geliefert haben wird, zwar lebend, aber in einem der Erschöpfung nahen Zustande, der jedoch durch vorsichtig gereichte passende Nahrungsmittel bald wieder beseitigt wurde. (St. A.)

Badnang. Naturalienpreise v. 6. October 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	7	36	6	19	4	54
" Roggen . . .	16	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	14	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	32	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	54	4	29	4	—
1 Simri Welschkorn . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 6. Oktbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	24	—	—	11	24
" Dinkel . . .	7	15	—	—	3	54
" Weizen . . .	15	—	—	—	10	24
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	20	—	—	6	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	36	—	—	4	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^o. 82. Dienstag den 12. Oktober 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Aus Anlaß der gegenwärtigen Dekanats-Visitation werden die weltlichen Ortsvorsteher des diesseitigen Dekanats-Bezirks benachrichtigt, daß der Herr Visitator, General-Superintendent Prälat v. Hafner, bereit ist, etwaige Wünsche, welche dieselben persönlich vorzutragen hätten, am kommenden Samstag den 16. v. M. Vormittags 11 — 12 Uhr oder Nachmittags anzunehmen.
Den 11. Oktober 1852. K. Dekanatamt. Moser.

Badnang. [Auswanderung.] Christian Bäuerle, Wittwer und Bürger in Bartenbach, wandert mit seiner 20 Jahre alten Tochter Johanne Regine nach Nordamerika aus.
Den 9. Oktbr. 1852. Königl. Oberamt. Stetter.

Oberamtsgericht Badnang. Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den

übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Christian Krautter, Schäfer von Unterschönthal, Montag den 15. November 1852 Morgens 8 Uhr zu Badnang. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Wilhelm Friedrich Braun, Kübler in Murrhardt, Dienstag den 16. Novbr. 1852 Morgens 8 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 3) Johann Gottlieb Braun, Musikus in Murrhardt, Dienstag den 16. Novbr. 1852 Morgens 11 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 4) Michael Kau, Söldner in Siegelberg, Dienstag den 16. Novbr. 1852 Mittags 2 Uhr zu Murrhardt. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 5) Gottlieb Wurst, Kohlenbrenner in Zur, Donnerstag den 18. Novbr. 1852 Morgens 8 Uhr zu Zur. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 6) Heinrich Angerbauer's Wittwe in Spiegelberg, Donnerstag den 18. November 1852